

Der Vormachzwang. Eine Weihnachtsgeschichte.

Weihnachten naht mit großen Schritten.

Als die Kinder klein waren, hoffte man lediglich darauf, nicht mit Brechdurchfall, Bronchitis oder ansteckenden Kinderkrankheiten ans Haus gefesselt zu sein und ließ sie ansonsten in Ruhe.

Heute jedoch sind Kinder in der Lage, artikulierte Sätze mit Sinn zu formulieren und so einiges an Kunststückchen zu vollführen, was im Alltag des Öfteren sehr anstrengend sein kann:

„Mama, MMMaaaaamMMMMMa, MMMMMMAaaaaaaaaaaaaammmma, guck doch endlich, was ich grade mache!!!!“

Manchmal hab ich einfach keine Lust zu gucken, auch wenn es nur kurz ist. Zumal ich weiß, damit ist es nicht getan, sondern eigentlich darf ich permanent gucken und loben und alles total spitze finden – außer es handelt sich natürlich um die Forderung, die gemachten Hausaufgaben mal zu sehen.

Da wird dann gemauert, dass es kracht. Weswegen ich die Diskussion einfach lasse und hoffe, dass mir nicht zu viel entgeht.

Die Fähigkeiten der Kinder wecken also in den Eltern mehr und mehr das Bedürfnis, sie auch praktisch an der Gestaltung bestimmter Ereignisse teilhaben zu lassen.

Zum Beispiel beim Nikolausfest.

Eine noch recht junge aber sehr lieb gewonnene Tradition ist das Nikolausfest bei meiner Freundin Sabine.

Sabine organisiert derlei sehr gerne und hat Bilderbuchkinder, die bereits im Alter von zwei Jahren unverstündlich aber liebevoll ellenlange Gedichte aufsagen – während sich meine Kinder hinter dem Sofa versteckten, bis der Nikolaus wieder weg war.

Da bei diesem Fest viele Kinder da sind und fast alle etwas vormachen oder aufsagen, vertreiben sich die Erwachsenen die Zeit beim einen oder anderen Gläschen Prosecco, was der Heiterkeit des Ereignisses mehr als zuträglich ist.

Ich vermute, dass wir in zehn Jahren immer noch den Nikolaus kommen lassen werden, nur um uns im Hintergrund selber zu feiern und die gelangweilten Teenager verziehen sich derweil mit dem Nikolaus, um unbemerkt ein paar Runden Ballerspiele auf dem Handy zu zocken.

Nachdem also mehr und mehr Kinder anfangen, etwas aufzusagen oder vorzuspielen, desto nachdrücklicher wurde in unserer Familie über selbiges Thema diskutiert.

Ich war da bislang eher lax – wegen mir muss sich keiner vor Publikum vorführen, wenn er nicht will.

Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich an Weihnachten immer auf der Orgel was vorspielen sollte und das ziemlich ätzend fand.

Weniger wegen des Vorspielens, sondern wegen des im Mittelpunkt Stehens. Ich war eher ein Hintergrundkind.

Genetisch kommen die Kinder also ganz nach mir.

Mein Mann jedoch vertritt eine andere Gangart:

Was er erlitten hat, hat ihm nicht geschadet, ganz im Gegenteil. Also müssen seine Kinder dasselbe auch durchmachen.

Gut ist was hart macht,

Männer waschen sich morgens ja auch am Holztrog bei Minusgraden – selbstverständlich, nachdem sie die Eisschollen auf dem Wasser weggehackt und die Pinguine verscheucht haben.

Und dies natürlich mit freiem Oberkörper.

Er erzählt beharrlich die Geschichte, dass er und seine Brüder lange Gedichte aufsagen mussten, bevor man sie an Weihnachten überhaupt ins (geheizte) Wohnzimmer gelassen hat.

Das wiederum erscheint mir leicht übertrieben, wenn ich auch nie an der Aufrichtigkeit meines Gatten zweifeln möchte, denn ich bin ja eine gute Ehefrau.

Nach langem Hin und Her ließen sich unsere Kinder darauf ein, vielleicht ein Gedicht aufsagen zu wollen, das sie sehr lustig finden und das sie überdies eigentlich schon mal aufgesagt haben.

Allerdings bei einem anderen Fest, deswegen von mir aus.

Leider fand der Große diesen Vorschlag auch nicht so erbaulich, als dass er nicht einen Gegenvorschlag hätte.

Er kennt nämlich einen Vierzeiler von Willy Astor, den er ganz fantastisch findet, der jedoch leider nix mit Weihnachten zu tun hat und auch noch auf ironische Weise ein klitzekleines bisschen nicht jugendfrei daherkommt – ich halte ihn also für keine Alternative.

Der ganzen Diskussionen leid, entschied mein Mann deshalb:

Es wird das vorgemacht, was er bestimmt hat und damit Basta.

Und wer zuckt, dem wird das Gesicht nach dem Schokoladeverzehr mit einem voll gespuckten Taschentuch gereinigt – wie früher, als es noch keine Feuchttücher gab.

Auch das eines der Dinge, der er durchzumachen verdammt war und das seinen Kindern deshalb so oder so blüht.

Er war überdies das Dritte der Kinder und war deshalb immer zum Schluss dran. Natürlich mit demselben Taschentuch wie das, das seine Brüder bereits im Gesicht hatten.

Armer Mann.

Ich bin gespannt, welche Geschichten ich noch so zu hören kriege bis die Kinder groß sind – befürchte allerdings, da gibt es noch eine Menge, die ich noch nicht kenne.

Um davon zu berichten, komme ich wieder –

Im Neuen Jahr.

Bis dahin wünsche ich allseits frohes Weihnachten, feiert schön und vertragt euch.

Und weil es so schön klingt und immer passt: In diesem Sinne-  
Prost!